

Mit offenem Geist Traditionen bewahren

Autor(en): **Gorbach, Claudia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **70 (2015)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit offenem Geist Traditionen bewahren

Bauernfamilien und andere Gemeinschaften geben Hoffnung für die Zukunft

Claudia Gorbach.¹ Die Migros wirbt mit einer kleinen, übersichtlichen Schar glücklicher Hühner, die frei herumspazieren, Würmer und Samen picken – und köstliche Eier legen. Eier mit Eiergeschmack und goldgelbem Dotter. Ob aber die Hühner wirklich so glücklich und freilebend sind, von denen die Migros ihre Eier verkauft, ist eine andere Frage. Gewiss ist, dass immer mehr Konsumentinnen genau solche Eier suchen, Eier von einem Bauernhof, **aus einer bäuerlichen Struktur**, mit seinen Gesichtern und Geschichten. Immer mehr Konsumenten suchen den Kontakt zu den Bauernfamilien und anderen Gemeinschaftshöfen. Sie wollen hautnah miterleben und erfahren, wie die Bauernfamilie ihre Tiere hält und pflegt, wie sie ihr Land bebaut und zu ihm Sorge tragen.

Kleinbäuerliche Strukturen fördern

Ich erinnere mich noch genau an einen Vortrag in Bern, als Dr. Hans-Rudolf Herren, Agronom, Welternährungsspreisträger und Co-Vorsitzender des Weltagrarberichtes, diesen vorstellte und analysierte. Die Schlüsselempfehlung des Berichtes waren die Ausdehnung der ökologischen Landwirtschaft und die Förderung der Kleinbäuerinnen und -bauern. Seine Vision ist eine Welt mit genügend und gesunder Nahrung für alle, produziert in einer gesunden Umwelt, die auch die menschliche Gesundheit fördert. Um den Hunger zu bekämpfen, ist die Verfügbarkeit der Lebensmittel vor Ort entscheidend. Es ist wichtig, die **multifunktionale Landwirtschaft** mit ihren kleinbäuerlichen Strukturen zu fördern.

Bäuerliche Familienbetriebe produzieren 70 Prozent aller Nahrungsmittel und ernähren damit den Grossteil der Menschheit.

Der Weltagrarbericht fordert eine ökologische Landwirtschaft, die weniger stark abhängig ist vom fossilen Brennstoff und externen Inputs wie Dünger, Chemikalien und Gentech-Samen.

Für die Schweiz wie gemacht

Die Schweiz ist mit ihrer hügeligen oder gebirgigen Landschaft nicht sehr gut für die in-



Heuet – ein soziales Ereignis. Foto: Kurt Krays

dustrielle Landwirtschaft geeignet, sondern prädestiniert für bäuerliche Familienbetriebe. «Familienbetriebe haben eine gute Grösse», findet auch Beat Hofstetter, der in der Ostschweiz mit grossem Erfolg Rindfleisch produziert und mit viel Freude seine Kundschaft betreut. «Die Grösse allein ist nicht entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg. Wir müssen uns vom Ausland abheben. Das bedeutet nicht: grösser, schneller, mehr.» Das Betriebsleiterpaar mit seinen vier Söhnen weiss, wovon es spricht. Gemeinsam führen sie ihren 14-ha-Hof und stehen in direktem Kontakt zu ihren Kundinnen und Kunden; sie nehmen ihre Gestimmtheit auf und im Gegenzug sind ihre Kunden begeisterte Hofbesucher. «Wir zollen unseren **Tieren und der Natur grossen Respekt – es sind keine Waren**, keine Produktionsfaktoren für uns. Mit gutem Gewissen verkaufe ich unsere Produkte und stolz führe ich die Besucher durch unseren Hof. Wir sind keine Produktionsmaschinerie. Bauern ist für uns eine Lebensform mit grosser Lebensqualität», bekräftigt Beat Hofstetter zufrieden.

Familienbetriebe und Agrarpolitik – ein gutes Paar

Eine der Stärken von Familienbetrieben ist ihre nachhaltig ausgerichtete Produktion. Die Eltern sind bestrebt, ihren Hof auf finanziell gesunden Beinen und mit intakten natürlichen Ressourcen weiterzugeben.

Familienbetriebe sind das wirtschaftliche und gesellschaftliche Rückgrat vieler ländlicher Regionen. Da sie über Generationen weitergegeben werden, stehen bäuerliche Familienbetriebe für Nachhaltigkeit in Ökologie, Ökonomie und im sozialen Bereich.

Doris Meier, Biobäuerin und Gastgeberin auf einem Ostschweizer Hof, weiss: «Die kleineren und mittleren Familienbetriebe gehören zu den wirtschaftlich besten und stabilsten Landwirtschaftsbetrieben in der Schweiz.» Sie betont auch (was oft vergessen wird), dass es auch aus einem naturnahen, ökologischen Landbau Produkte gibt – qualitativ hochwertige und gefragte Produkte!

Die bäuerlichen Familienbetriebe verkörpern Multifunktionalität und Vielfalt – ein zukunftsgerichteter Weg, der den Umgang mit Risiken ermöglicht.

Genau diese Qualitäten und Kriterien verfolgt unsere neue Agrarpolitik, die sich starkmacht für mehr Ökologie, (Bio-)Diversität und die Berglandwirtschaft. Bauernfamilien sind stark verbunden mit ihrem Land, mit ihrem Tal, und **pflegen ihr Land weiter, obwohl ihre Arbeit mit körperlichen und finanziellen Entbehrungen verbunden ist**. Sie hegen ihr Land, das ein grosser, industrieller Betrieb nie und nimmer bewirtschaften würde und könnte.

Ohne Zwänge und Erwartungen

Doris Meier², die zusammen mit ihrem Mann Kaspar fünf Kinder auf ihrem Hof erwachsen werden liess, beeindruckt der familiäre Zusammenhalt: «Wir helfen uns beim Heuen und anderen grossen Arbeiten. Das ist familiär überliefert. Wir halten zusammen bis die Arbeit getan und das Heu im Trocken ist. Das bedeutet für mich Lebensqualität und schweisst uns als Familie zusammen. Und noch ein Vorteil: Wir können Arbeitsspitzen

¹ Claudia Gorbach kommt aus dem Appenzellerland und war landwirtschaftliche Beraterin in Herisau AR, bevor sie als Bio-Bergbäuerin ins Tessin zog. Sie vertritt das Tessin im Bergheimat-Vorstand. Im Jahr 2009 war sie in der Redaktion von Kultur und Politik.

ohne Aushilfen brechen, das wirkt sich positiv auf die Buchhaltung aus!»

Die Bäuerin ist sich bewusst, dass ein Familienbetrieb auch Gefahren birgt: «Zwänge und hohe Erwartungen schaden Erwachsenen und Kindern, tun der Familie nicht gut. Wir müssen noch mehr miteinander reden!» Oft werde nichts in Frage gestellt. «Aber wir müssen mit einem offenen Geist Traditionen bewahren.» «Es ist wichtig, dass die Kinder ihr Leben selber gestalten und selbständig entscheiden können. Wir haben selbstbewusste Kinder, die ihren Weg gehen und immer wieder gerne helfen, aber es ist für sie nicht prioritär.»

Die erfahrene Bäuerin und Unternehmerin erzählt weiter: «Unsere Kinder sind sich ans Arbeiten gewohnt und auch daran, Verantwortung zu übernehmen – für die Tiere und ihre Pflege, für den schonungsvollen Umgang mit dem Boden, den Pflanzen, dem Wald. Der Rhythmus, die Struktur auf einem Bauernhof, tut den Menschen – gross und klein – gut.»

Bäuerliche Werte hüten

Vor genau zwei Jahren zogen wir aus – mein Mann Daniel und ich – um im Val Colla einen kleinen Bio-Bergbauernhof aufzubauen, der vorher noch gar keiner war. Die Verwirklichung der bäuerlichen Lebensform führte uns von Gais AR ins Südtessin. Sie führte mich von der Arbeit im Büro als landwirtschaftliche Beraterin in die steilen Berghänge des Collatals. Nun stecken wir mitten im Abenteuer des Bergbauernlebens.

Mit viel Freude, Tatendrang, Enthusiasmus und wenig Illusionen sind wir im Val Colla, im Süden des Tessins, an der italienischen Grenze, angekommen. Als ausgebildete Landwirtin weiss ich, was es heisst, zu bauern und steiles, steiniges Land zu bewirtschaften, Wiesen und Weiden zu entbuschen. Wir wussten auch, dass es ein Einkommen braucht, um hier zu überleben. Kaum jemand konnte und kann in den Tessiner Bergen von der Landwirtschaft leben – zu steil, zu karg und zu entbehrungsreich ist es hier. Deshalb arbeitet mein Mann weiterhin vier Tage die Woche in der Deutschschweiz. Ich jedoch will von meinem Bergbauernhof leben und mir einen kleinen Lohn auszahlen können. Die steilsten Partien und Waldränder mähen wir mit der Sense und tragen so dazu bei, dass die Wiesen nicht einwachsen und altes Wissen bewahrt wird. Wir tragen das Heu in Heutüchern in den Heustock. Dass wir von Hand das Heu zusammen- oder herunterrechen, ist für uns selbstverständlich. Das Heuen ist bei uns ein soziales Ereignis – das Zusammenschaffen mit Freunden – zusammen schwitzen, arbeiten, lachen, ohne dass der Lärm der Laubbläser die Worte verschluckt und die Motorsense die Umwelt noch zusätzlich verpestet. Wir machen die meisten Arbeiten von Hand, weil wir die Stille geniessen, weil wir den Bach rauschen hören möchten und das Zirpen der Grillen. Das tönt romantisch – ist es auch – bedeutet aber auch harte Arbeit und lange Arbeitstage und gleichzeitig eine hohe Lebensqualität und ein wunderbarer Rückzugs- und

Schaffensort für unsere Freunde. **Kleinere und mittlere Bauernhöfe sind für Kinder und Grosse die lehrreichsten Höfe**, weil sie alles nachvollziehen, weil sie ausprobieren, anfangen und mitmachen können.

Wir freuen uns an den Trockenwiesen. Wenn Pflanzen, Blumen, Insekten, Vögel und Schlangen zum Beobachten gesucht werden, wo finden wir sie? Auf eben diesen kleineren Höfen, in eben diesen «unökonomisch», aber liebevoll gepflegten Parzellen ...

Zusammen mit unserer gemischten Herde aus Capre grigie – den Grauen Bergziegen – aus Engadinerschafen und zwei Eseln, pflegen wir eben diese Trockenwiesen und extensiven Weiden und Waldweiden. Zudem halten wir sieben Appenzeller Barthühner mit ihrem stolzen Hahn Caruso für die Selbstversorgung. Das sind alles gefährdete Rassen, die bestens an die kargen Bedingungen der Tessiner Berge angepasst sind und dennoch produktiv sind. Zudem tragen diese Rassen viel zur Erhaltung der Biodiversität bei!

Gemeinsam

Es gibt die verschiedensten Arten von Gemeinschaften – die Bauernfamilie ist eine davon. Wichtig ist, dass viele Menschen die **Werte vom einfachen, bäuerlichen Leben** wieder erkennen. Und – als Familien-, Mehrfamilien-, Gemeinschaftshof oder als Paar mit Freunden, im Voll- oder Nebenerwerb – die Befriedigung und Erfüllung erleben, wenn sie ihren eigenen Flecken Erde pflegen, wenn aus Wald wieder blühende Wiesen werden, wenn im eigenen Garten die Ringelblume blüht, wenn sie bei der Geburt eines Gitzis dabei sind und wenn ihnen im Winter jeden Tag der Duft des Sommers entgegenströmt.

Menschen ohne bäuerliche Wurzeln, die mit viel Freude, Enthusiasmus und Überzeugung bauern, sind eine **Bereicherung** fürs «Bauern-tum». Sie öffnen den Horizont, bringen neue Gesichtspunkte hinein und beleben verlassene und unwirtliche Gebiete. Sie sind oft bereit, auch in Gegenden Land zu erhalten und zu kultivieren, wo es niemand mehr tut.

Kann die Schweiz wirklich auf Familien- und Gemeinschaftshöfe verzichten, die mit soviel Engagement, Enthusiasmus und Überzeugung zur Biodiversität, zur Ökologie, zur Offenhaltung der Landschaft, zur Wissensvermittlung, zum Naturerlebnis und zur Ernährungssicherheit beitragen – und somit auch ganz viel zur Attraktivität der Schweiz?! ●



Bio-Bergheimet Ai Faii, Colla, Val Colla, Südtessin.

Foto: Claudia Gorbach

² Beat Hofstetter, Doris und Kaspar Meier sind Pseudonyme.